

Mittwoch (Nachmittag), 7. September 2016

Erziehungsdirektion

23 2015.RRGR.1119 Motion 292-2015 Brönnimann (Mittelhäusern, glp) Lektionentafel Lehrplan 21 – Giesskannenprinzip von oben oder mehr Handlungsspielraum für die einzelnen Schulen und Gemeinden? Richtlinienmotion

Vorstoss-Nr.: 292-2015
Vorstossart: Motion
Eingereicht am: 17.11.2015
Eingereicht von:
Brönnimann (Mittelhäusern, glp) (Sprecher/in)
Toggwiler-Bumann (Ostermundigen, glp)
Weitere Unterschriften: 0
Dringlichkeit gewährt: Nein 21.01.2016
RRB-Nr.: 687/2016 vom 08. Juni 2016
Direktion: Erziehungsdirektion

Lektionentafel Lehrplan 21 – Giesskannenprinzip von oben oder mehr Handlungsspielraum für die einzelnen Schulen und Gemeinden?

Der Regierungsrat wird beauftragt, die im Zusammenhang mit der Einführung des LP21 geplante generelle Erhöhung der Deutsch- und Mathematiklektionen folgendermassen einzuführen:

1. Die Einführung von Mehrlektionen in den Fächern Deutsch und Mathematik wird begleitet durch eine wissenschaftliche Studie, in der Klassen mit und ohne Mehrlektionen bezüglich Leistung untersucht werden.
2. Die Schulen und Gemeinden sollen eine Wahlmöglichkeit erhalten, sich für eine gebundene Lektionenerhöhung in Deutsch und Mathematik oder für eine ungebundene Erhöhung des Lektionpools der Schule in gleicher Höhe zu entscheiden.
3. Der erhöhte Lektionpool soll von den Schulen auf ihre Bedürfnisse bezogen frei eingesetzt werden dürfen.

Begründung:

Die kantonalen PISA-Vergleichstestauswertungen zeigen klar und deutlich (www.be.ch/pisa), dass die bernischen Schulen und die bernischen Schülerinnen und Schüler (SuS) grossmehrheitlich bereits heute mit der aktuellen Lektionenzahl gute Resultate in den Fächern Deutsch und Mathematik erzielen. Unbestritten ist, dass es sowohl bei den leistungsschwachen SuS als auch bei den leistungsstarken SuS zusätzlichen Förderbedarf gibt. Hier hilft uns aber mehr vom gleichen für alle nicht weiter.

Hinzu kommt, dass die Gesamtbelastung aller SuS durch die erhöhte Wochenlektionenzahl nicht für alle SuS wünsch- oder tragbar ist. Es gilt zu respektieren, dass eine namhafte Anzahl SuS auserschulische Schwerpunkte in Sport, Musik und Vereinen setzen und zusätzliche Lernerfahrungen lieber auserschulisch machen. Den Wert von Hobbys gilt es nicht zu unterschätzen, und deshalb brauchen sie auch zeitlichen Raum.

Unbestritten ist auch, dass die Einsparungen der letzten Jahre im Bereich Volksschule hauptsächlich zu Lasten der handwerklichen, hauswirtschaftlichen, musischen und gestalterischen Fächer vorgenommen wurden. Zudem wurden als Folge der letzten ASP-Sparrunde in den Gemeinden und Schulen oft nicht die Durchschnittsschülerzahlen erhöht, sondern Lektionen in den Angeboten der einzelnen Schulen gestrichen. Betroffen waren Freifächer, Gruppenunterricht, Sportlager und Land-schulwochen.

Eine weitere Tatsache ist, dass viele Lehrpersonen durch die grösseren Klassen und die grosse

Heterogenität in diesen Klassen stark gefordert sind. Ihnen wäre vielleicht mehr gedient, wenn sie punktuelle Zusatzlektionen erhielten, als einfach mehr Mathematik- und Deutschlektionen für alle abhalten müssten. Wenn die Erziehungsdirektion die Schulen in ihrer Handlungsfreiheit stärken und ihnen Raum geben will, auf die lokalen Verhältnisse abgestimmt zu handeln, dann wäre es nur konsequent, wenn sie ihnen eine kleine, angemessene Wahlfreiheit einräumt.

Der Kanton Bern hat eine wohl einmalige, grosse Chance, zusammen mit der PH Bern von Beginn weg eine Unterrichtsforschungsstudie aufzugleisen und zu untersuchen, inwiefern sich eine unterschiedliche Lektionenzahl in den Kernfächern Deutsch und Mathematik im Vergleich zu anderen pädagogischen Massnahmen (Lehrmittel, Lehrformen, Lernmethoden) leistungsfördernd auswirkt. Sollte die Studie zum Schluss kommen, dass Mehrlektionen im Vergleich zu anderen Massnahmen zu wenig effektiv und zu teuer sind, dann sollte in vier Jahren nicht gezögert werden, die Lektionenzahl wieder zu kürzen oder anders einzusetzen.

Durch die Wahlfreiheit der Schulen wäre sichergestellt, dass die Schulen die Lektionen dort einsetzen, wo sie die grösste Wirkung für ihre Schule erwarten. Bekanntlich ist nicht jede Schule gleich, und gemäss der neuen kantonalen Bildungsstrategie soll die Unterrichtsentwicklung vor Ort in den Schulen im Zentrum stehen.

Begründung der Dringlichkeit: Die Lektionentafel für den LP21 wird demnächst verabschiedet. Die Schulen müssen frühzeitig wissen, was auf sie zukommt.

Vorstoss-Nr.: 292-2015

Vorstossart: Motion

Eingereicht am: 17.11.2015

Eingereicht von:

Geissbühler-Strupler (Herrenschwanden, SVP)

(Sprecher/in)

Müller (Orvin, SVP)

Weitere Unterschriften: 0

Dringlichkeit gewährt: Nein 21.01.2016

RRB-Nr.: 687/2016 vom 08. Juni 2016

Direktion: Erziehungsdirektion

Mehr Lektionen = bessere Leistungen: eine Tatsache oder eine Illusion?

Der Regierungsrat wird beauftragt, bevor die Anzahl Lektionen in Mathematik und Deutsch wie vorgesehen flächendeckend aufgestockt wird, die folgenden Massnahmen zu treffen:

1. Es müssen Vergleichsklassen geführt werden: einerseits mit Mehrlektionen und andererseits mit gleicher Lektionenzahl wie im heutigen Stundenplan.
2. Ebenfalls müssen Vergleichsklassen mit unterschiedlichen Mathematiklehrmitteln geführt werden.
3. Diese Studien sollen durch das Institut für Erziehungswissenschaft, Abteilung Unterrichtsforschung, der Universität Bern oder durch das Institut für Forschung, Entwicklung und Evaluation der Pädagogischen Hochschule Bern ohne Kostenfolgen für den Kanton Bern durchgeführt werden.
4. Falls die Ergebnisse bei den Versuchsklassen mit Mehrlektionen keinen signifikanten Nutzen aufweisen, muss von einer Aufstockung abgesehen werden.
5. Falls bei den Endergebnissen der Zusammenhang zwischen einem Mathematiklehrmittel und den Schülerleistungen offensichtlich ist, muss das erfolgreichere Lehrmittel im Kanton zum Einsatz kommen.

Begründung:

Grundsätzlich hat die Einführung des Lehrplans 21 nichts zu tun mit der Anzahl Lektionen, die in einem Fach unterrichtet werden müssen. Jeder Kanton entscheidet autonom über die Stundenpläne der Kinder während der obligatorischen Schulzeit. Da durch die Einführung des Frühfranzösisch zwar eine NMM-Lektion gestrichen, aber gleichzeitig zwei Lektionen mehr in den Stundenplänen zum Beispiel der Drittklässler aufgenommen wurden, sind viele Kinder schon heute überlastet. Denn dies bedeutet an zwei Vormittagen Blockunterricht mit fünf Lektionen. Eltern, Lehrpersonen, Schulleitende beklagen, dass die Kinder durch eine Aufstockung der Lektionenzahl kaum mehr ihre Hobbys wie Sport oder Musik werden ausüben können. (Nebenbei: Bei Straftätern konnte festgestellt werden, dass den meisten von ihnen ein Hobby fehlt, also die erfolgreichste Prävention gegen Gewalttätigkeit!).

Der Regierungsrat schreibt dann auch in seiner Interpellationsantwort, dass die PISA-Kantonsportraits zeigten, dass im Lesen der Zusammenhang zur Lektionenzahl wenig ausgeprägt ist, und dass die Schüler/-innen im Kanton Bern trotz weniger Lektionen im Fach Mathematik mittlere Leistungen erbringen würden. Das hängt damit zusammen, dass die Aufnahmefähigkeit der meisten Kinder nach kurzer Zeit nachlässt. Bei weniger Lektionen pro Halbtage kann der Stoff besser verinnerlicht werden. Viel Bewegung zwischen und/oder während der Lektionen hat ebenfalls einen positiven Effekt auf die Konzentrationsfähigkeit (siehe: Shephard 1997). Ein Grund, weshalb die Kinder im Kanton Bern in Mathematik nicht besonders gut abschneiden, könnte aber auch das umstrittenen Mathematiklehrmittel «Das Zahlenbuch» sein, das recht kompliziert aufgebaut ist, bei dem die Kinder selber Lösungswege finden müssen und das wenig Übungsmaterial enthält. Deshalb sind viele Kinder damit überfordert.

Bevor eine Mehrbelastung der Kinder und der Lehrpersonen, aber vor allem die finanziellen Mittel von 22,5 Millionen Franken für den Kanton und von ca. 10 Millionen Franken für die Gemeinden pro Jahr gesprochen werden, müssen unbedingt die verlangten Studien und Evaluationen durchgeführt werden. Da sowohl das Institut für Erziehungswissenschaft als auch die Pädagogische Hochschule mit renommierten Fachleuten für solche Unterrichtsforschungsaufgaben prädestiniert sind und vom Kanton Bern finanziert werden, muss mit keinen zusätzlichen Kosten gerechnet werden.

Begründung der Dringlichkeit: Da diese Lektionenaufstockung sehr grosse Auswirkungen haben würde, muss diese Motion dringlich behandelt werden.

Gemeinsame Antwort des Regierungsrats

Da die Motionen M 289-2015 und M 292-2015 die gleiche Thematik ansprechen, beantwortet sie der Regierungsrat gemeinsam.

Allgemeine Bemerkungen

Im Kanton Bern tritt der Lehrplan 21 am 1. August 2018 für den Kindergarten und für die 1. – 7. Klassen in Kraft. Für die 8. Klasse wird er am 1. August 2019 und für die 9. Klasse am 1. August 2020 eingeführt. Gleichzeitig mit der Einführung des Lehrplans 21 gilt auch die neue Lektionentafel. Die Lektionentafel ist ein zwingender Teil des Lehrplans gemäss Art. 12 Abs. 2 Bst. d des Volksschulgesetzes. Für die Inkraftsetzung der neuen Lektionentafel ist deshalb gemäss Art. 74 Abs. 2 des Volksschulgesetzes und Art. 27 der Volksschulverordnung die Erziehungsdirektion zuständig.

Die angepasste Lektionentafel setzt die langjährige Forderung nach mehr Lektionen in Mathematik und Deutsch um. Diese Forderung basiert auf der Tatsache, dass in der heute gültigen Lektionentafel des Lehrplans 95 die Anzahl der Gesamtlektionen im Kanton Bern sowohl auf der Primar-, als auch auf der Sekundarstufe I deutlich unter dem interkantonalen Durchschnitt liegen. Die Einführung des Lehrplans 21 bringt im Fach Mathematik verteilt über die neun Schuljahre fünf zusätzliche Wochenlektionen, im Fach Deutsch zwei zusätzliche Wochenlektionen. Neu gibt es auch Lektionen im Fach Medien und Informatik im Umfang von je einer Lektion im 5. und 6. sowie im 7. und 9. Schuljahr. Im 8. Schuljahr wird eine zusätzliche Lektion Berufliche Orientierung eingeführt. Zudem sieht der Lehrplan 21 im 8. und 9. Schuljahr je drei Lektionen für die individuelle Vertiefung und Erweiterung vor, die für individuelle Schwerpunkte der Jugendlichen im Bereich ihres künftigen Berufsfeldes oder ihrer zukünftigen Schule eingesetzt werden können. Hier haben die Schulen die Möglichkeit die Inhalte der Lektionen den Stärken und Schwächen der Schülerinnen und Schüler entsprechend zu gestalten.

Die neue Lektionentafel wurde an fünf Hearings mit über 2000 Lehrkräften diskutiert und einer Konsultation unterzogen. Dabei wurde die Lektionentafel sehr positiv aufgenommen. Auch die Bildungskommission wurde über die geplante neue Lektionentafel informiert.

Der Regierungsrat will für die Umsetzung des Lehrplans 21 möglichst optimale Rahmenbedingungen schaffen. Ein wichtiges Instrument bei der Erarbeitung des Lehrplans 21 waren die sogenannten «Planungsannahmen». Diese basieren auf den Durchschnittswerten der Unterrichtszeit der 21 deutsch- und mehrsprachigen Kantone. Die Planungsannahmen wurden in den Kantonen breit vernehmlassend und stiessen auf gute Akzeptanz. Der Regierungsrat geht davon aus, dass die Berner Schülerinnen und Schüler ungefähr die gleiche Anzahl Lektionen benötigen, um die mit dem Lehrplan 21 gesetzten Ziele zu erreichen, wie diejenigen Schülerinnen und Schüler in anderen Kantonen. Aus diesem Grund lehnt sich die Lektionentafel eng an den Planungsannahmen an. Dieser Zielsetzung des Regierungsrates ist der Grosse Rat im November 2015 im Rahmen der Beschlüsse

zum Budget 2016 und zur Finanzplanung gefolgt. Er hat die notwendigen Finanzmittel für die zusätzlichen Lektionen in Mathematik, Deutsch und Medien und Informatik genehmigt.

Motion 289-2015 Geissbühler-Strupler, Herrenschwanden (SVP) vom 16.11.2015: «Mehr Lektionen = bessere Leistungen: eine Tatsache oder Illusion?»

Bei der vorliegenden Motion 289-2015 handelt es sich um eine Motion im abschliessenden Zuständigkeitsbereich des Regierungsrates (Richtlinienmotion). Der Regierungsrat hat bei Richtlinienmotionen einen relativ grossen Spielraum hinsichtlich des Grades der Zielerreichung, der einzusetzenden Mittel und der weiteren Modalitäten bei der Erfüllung des Auftrages und die Entscheidungsverantwortung bleibt beim Regierungsrat.

Im Zentrum der vorliegenden Motion stehen die mit der Einführung des Lehrplans 21 geplanten Mehrlektionen in den Fächern Mathematik und Deutsch in der Volksschule.

Zu den einzelnen Punkten nimmt der Regierungsrat wie folgt Stellung:

Punkte 1, 3 und 4:

Zum Verhältnis zwischen Mehrlektionen und Leistungen der Schülerinnen und Schüler zeigen mittlerweile fünf Pisa-Erhebungen, dass zwischen Unterrichtsdauer und Leistung ein positiver Zusammenhang besteht. Im Pisa-Porträt 2012 für den Kanton Bern ist festgehalten, dass je mehr Mathematiklektionen investiert werden, desto bessere Leistungen erzielt werden. Die Studie zeigt für den Kanton Bern allerdings ein differenziertes Ergebnis. Der deutschsprachige Kantonsteil erzielt mit einem knappen Unterrichtsangebot mittlere Mathematikleistungen. Es gilt allerdings zu beachten, dass die Lektionen der individuellen Lernförderung und der Mittelschulvorbereitung, die von über 80 Prozent der Schülerinnen und Schüler besucht werden, nicht in den Vergleich einberechnet wurden. Der deutschsprachige Kantonsteil würde unter Berücksichtigung dieser Stunden denn auch den Resultaten der anderen Kantone entsprechen. Die Studie weist diesen Sachverhalt auch klar aus.

Zudem hat die neuste Fremdsprachenevaluation in der Zentralschweiz zwischen 6 Kantonen in dieser Frage ein klares Resultat ergeben. Es hat sich gezeigt, dass mehr Lektionen eine bessere Leistung ergeben. So erreichten beispielsweise in der 8. Klasse doppelt so viele Schülerinnen und Schüler mit 14 Jahreswochenlektionen die Lehrplanziele wie jene Gruppe, welche 9 Jahreswochenlektionen im Unterricht erhalten haben.

Die Ergebnisse zeigen aber auch, dass die Unterrichtszeit nur ein Faktor unter anderen ist, der schulische Leistungen beeinflusst. Wichtig ist zum Beispiel auch, wie die Unterrichtszeit genutzt wird, das heisst, welche Zeitspanne die Schülerinnen und Schüler effektiv mit konzentriertem Lernen verbringen.

Die vorliegende Motion verlangt nun Vergleichsklassen im Kanton Bern, welche mit einer deutlich unterschiedlichen Anzahl an Lektionen in Deutsch und Mathematik unterrichtet werden. Gegenüber den erwähnten Pisa-Studien und der interkantonalen Fremdsprachenevaluation würde es sich hierbei um eine gänzlich andere Ausrichtung handeln. Sowohl Pisa wie auch die Fremdsprachenevaluation vergleichen verschiedene Kantone mit verschiedenen Lektionentafeln. Die hier vorliegende Motion verlangt, dass bewusst Schülerinnen und Schüler des Kantons Bern mit einer deutlich unterschiedlichen Menge an obligatorischem Unterricht geschult werden. Dies mit dem Risiko, dass ein Teil der Schülerinnen und Schüler am Ende der Schulzeit die im Lehrplan gesetzten Ziele nicht erreicht – und zwar nicht aufgrund ihrer individuellen Stärke oder Schwäche, sondern aufgrund eines wissenschaftlichen Versuchs. Der Regierungsrat lehnt einen solchen Versuch klar ab. Es darf nicht sein, dass die Politik bewusst in Kauf nimmt, einzelne Schülerinnen und Schüler in ihren Bildungschancen gegenüber anderen Kindern im Kanton Bern mit Absicht zu benachteiligen. Alle Schülerinnen und Schüler im Kanton Bern haben unter dem Aspekt der Chancengleichheit das gleiche Recht auf Unterricht. Aufgrund der oben erwähnten Studien ist die Gefahr sehr gross, dass dies nicht mehr gewährleistet wäre.

Der Regierungsrat lehnt deshalb die Punkte 1, 3 und 4 ab.

Punkte 2 und 5:

Der Lehrplan bildet den Rahmen für die Lehrmittelentwicklung. Die Lehrmittel konkretisieren und strukturieren die Bildungsziele des Lehrplans. Lehrmittel unterstützen die Lehrpersonen bei der Vorbereitung und Gestaltung des Unterrichts und bieten altersgerechte Materialien und Arbeitsaufgaben für die Schülerinnen und Schüler.

Die Leistung der Schülerinnen und Schüler hängt jedoch nicht nur vom Lehrmittel ab. Schulisches Lernen spielt sich in einem komplexen Verhältnis von individuellen, schulischen und familiären Faktoren ab. Die Lehrmittel können zu den schulischen Faktoren gezählt werden, entfalten aber ihre Wirkung nicht alleine, sondern erst durch ihren Einsatz im Unterricht und im Zusammenspiel mit anderen schulischen Merkmalen. Familiäre und individuelle Faktoren der Lernenden wie kognitive

Grundfähigkeiten, Motivation oder emotionale Befindlichkeiten sowie die Lehrer-Schüler-Beziehung beeinflussen das schulische Lernen ebenfalls.

Der Lehrplan 21 legt stärker als bisherige Lehrpläne den Fokus darauf, dass die Schülerinnen und Schüler ihr Wissen sowie ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten vernetzen und anwenden können. Attraktive Aufgaben und Lernumgebungen sind eine wichtige Grundlage im kompetenzorientierten Unterricht. Die gegenwärtig verwendeten Lehrmittel («Schweizer Zahlenbuch», «mathbu.ch») im Fachbereich Mathematik im Kanton Bern entsprechen bereits heute grösstenteils diesen Qualitätsmerkmalen. Diese Lehrmittel sind den Lehrpersonen bekannt. Im Zusammenhang mit der Einführung des Lehrplans 21 entwickelt der Schulverlag plus ein neues Mathematiklehrmittel, welches insbesondere für Mehrjahrgangsklassen gut geeignet sein soll. Die Erziehungsdirektion wird dieses Lehrmittel prüfen. Falls sich dabei zeigt, dass es sich um ein qualitativ gutes Lehrmittel handelt, wird die Erziehungsdirektion wahrscheinlich im Fach Mathematik ein Lehrmittelobligatorium mit Wahlmöglichkeit einführen. Heute sind im Kanton Bern nur das Zahlenbuch (1. – 6. Klasse) bzw. das «mathbu.ch» (7. – 9. Klasse) zugelassen. In diesem Zusammenhang wird die Erziehungsdirektion ebenfalls prüfen, ob und in welcher Form allenfalls ein Vergleich der beiden Lehrmittel im Unterricht möglich ist.

Der Regierungsrat ist deshalb bereit, die Punkte 2 und 5 als Postulat anzunehmen.

Motion 292-2015 Brönnimann (Mittelhäusern, glp) vom 17.11.2015: «Lektionentafel Lehrplan 21 – Giesskannenprinzip von oben oder mehr Handlungsspielraum für die einzelnen Schulen und Gemeinden?»

Bei der vorliegenden Motion 292-2015 handelt es sich um eine Motion im abschliessenden Zuständigkeitsbereich des Regierungsrates (Richtlinienmotion). Der Regierungsrat hat bei Richtlinienmotionen einen relativ grossen Spielraum hinsichtlich des Grades der Zielerreichung, der einzusetzenden Mittel und der weiteren Modalitäten bei der Erfüllung des Auftrages und die Entscheidungsverantwortung bleibt beim Regierungsrat.

Zu den drei Anliegen der Motion äussert sich der Regierungsrat wie folgt:

Ziffer 1:

Dieser Punkt entspricht im Grundanliegen den Punkten 1 und 3 der Motion 289-2015. Der Regierungsrat lehnt es wie oben dargestellt ab, im Rahmen eines breit angelegten Versuchs bewusst Schülerinnen und Schüler der Volksschule innerhalb des Kantons Bern mit einer deutlich unterschiedlichen Menge an obligatorischem Unterricht zu schulen. Denn dies wäre mit dem Risiko verbunden, dass ein Teil der Schülerinnen und Schüler am Ende der Schulzeit die im Lehrplan gesetzten Ziele nicht erreichen. Dies nicht aufgrund ihrer individuellen Stärke oder Schwäche, sondern aufgrund eines wissenschaftlichen Versuchs. Dies würde dem Anliegen der Chancengerechtigkeit innerhalb des obligatorischen Unterrichts widersprechen.

Ziffern 2 und 3:

Grundsätzlich haben die Gemeinden bei der Umsetzung der Lektionentafel Gestaltungsmöglichkeiten. Die Lektionentafel ist nicht ein Stundenplan. So können durch die Schulen zum Beispiel Zeitgefässe für fächerübergreifenden Unterricht, Wochenplan-, Werkstatt- und Projektunterricht sowie für Lernateliers zur Verfügung gestellt werden. Dabei gilt es zu beachten, dass die Schülerinnen und Schüler am Schluss des Schuljahrs in allen Fachbereichen die in der Lektionentafel vorgeschriebene Lernzeit erhalten haben. Gemeinden und Schulen haben somit grosse Freiräume bei der Umsetzung der Lektionentafel.

Der Regierungsrat verschliesst sich gegenüber weiterführenden pädagogischen Ideen und Versuchen nicht. Diese sind aber heute vorgängig mit dem Schulinspektorat abzusprechen und bedürfen einer Genehmigung durch das Schulinspektorat oder bei Schulversuchen durch die Erziehungsdirektion. Damit wird sichergestellt, dass auch bei solchen Versuchen die Ziele des Lehrplans insgesamt erreicht werden.

Das Begehren des Motionärs wird im Rahmen der Einführung des Lehrplans 21 in der Oberstufe durch das Gefäss «Individuelle Vertiefung und Erweiterung» (IVE) in einem gewissen Grad umgesetzt. Im achten und neunten Schuljahr sind je drei Lektionen obligatorischer Unterricht dafür vorgesehen, in einem oder mehreren der Fächer Mathematik, Deutsch und Fremdsprachen individuelle Schwerpunkte zur Festigung und Vertiefung von ausgewählten Grundansprüchen sowie zur Erweiterung der Kompetenzen zu setzen. Die IVE dient auch zur Vorbereitung auf das zukünftige Berufsfeld oder auf den Übertritt in eine weiterführende Schule. Das Gefäss IVE wird im obligatorischen Teil der Lektionentafel des Lehrplans 21 angeboten und ist eine Weiterentwicklung der heutigen individuellen Lernförderung (ILF) sowie der Mittelschulvorbereitung (MSV). Diese zwei Gefässe haben sich bewährt, werden heute jedoch nicht obligatorisch angeboten. Dabei können die Schulen

auch weitere Stunden der Fächer Deutsch, Mathematik und Fremdsprachen im Rahmen von IVE zur individuellen Vertiefung und Erweiterung einsetzen. Dabei handelt es sich jedoch in jedem Fall um obligatorischen Unterricht, der für die erwähnten Fächer einzusetzen ist und die Zielsetzungen des Lehrplans müssen erfüllt werden.

Eine über diese Möglichkeit hinausgehende generelle Wahlmöglichkeit der Schulen bzw. Gemeinden lehnt der Regierungsrat jedoch ab. Es ist zwar schon heute – wie oben erwähnt – durchaus erwünscht, dass Schulen im konkreten Einzelfall bei Schul- und Unterrichtsentwicklungsprojekten, mit Bewilligung der Schulinspektorate, Gestaltungsfreiräume nutzen und erweitern. Dies ist auch eine der strategischen Handlungsachsen der vom Grossen Rat in der Märzsession 2016 behandelten Bildungsstrategie. Bei solch gezielten Schulprojekten ist jedoch immer sicherzustellen, dass die Ziele des Lehrplans insgesamt erreicht werden. Deshalb muss namentlich in denjenigen Fällen, in denen von der Lektionentafel abgewichen wird, eine Bewilligung des Schulinspektorates eingeholt werden. Eine generelle Wahlmöglichkeit, eine gewisse Anzahl Deutsch- und Mathematikektionen im Rahmen eines Lektionenpools nach eigenem Gutdünken auf andere Schulfächer zu verteilen, erachtet der Regierungsrat als mit der Chancengleichheit der Schülerinnen und Schüler nicht vereinbar.

Der Regierungsrat beantragt:

Ablehnung

Präsident. Ich hoffe, Sie haben gut gespeist und bitte Sie um Aufmerksamkeit. Auf der Tribüne befindet sich eine Schulklasse der gleichen Schule wie heute Morgen, nämlich der IDM Thun. Diesmal ist das zweite Lehrjahr der Polymechaniker anwesend, und auch, wie bereits heute Morgen, die Berufsschullehrerin Frau Rita Leutwyler. Die Betreuungsfunktion hier im Grossen Rat hat wieder Beat Giauque übernommen. Ich wünsche Ihnen viel Spass und einen schönen Nachmittag (*Applaus*).

Statt einer Bärengeschichte lese ich Ihnen jetzt die Wahlprotokolle der Wahlen für die Ratsorgane vor. Ich bitte Sie um Aufmerksamkeit.

Resultate der Wahlen für die Ratsorgane

Geschäft 2016.RRGR.767 Wahl eines Grossratsmitglieds der SP-JUSO-PSA als Mitglied JuKo

Bei 134 ausgeteilten und 134 eingegangenen Wahlzetteln, wovon leer 5 und ungültig 0, in Betracht fallend 129, wird bei einem absoluten Mehr von 65 gewählt:

Kornelia Hässig Vinzens mit 129 Stimmen

(*Der Präsident läutet die Glocke*).

Präsident. Herzliche Gratulation. (*Applaus*).

Geschäft 2016.RRGR.688 Wahl eines Grossratsmitglieds der SP-JUSO-PSA als Ersatzmitglied SAK

Bei 134 ausgeteilten und 134 eingegangenen Wahlzetteln, wovon leer 10 und ungültig 0, in Betracht fallend 124, wird bei einem absoluten Mehr von 63 gewählt:

Pierre Sauvain mit 124 Stimmen

Präsident. Ich gratuliere. (*Applaus*).

Geschäft 2016.RRGR.718 Wahl eines Grossratsmitglieds der Grünen als Ersatzmitglied BiK

Bei 134 ausgeteilten und 134 eingegangenen Wahlzetteln, wovon leer 6 und ungültig 0, in Betracht fallend 128, wird bei einem absoluten Mehr von 65 gewählt:

Madeleine Graf-Rudolf mit 128 Stimmen

Präsident. Ich gratuliere. (*Applaus*).

Geschäft 2015.RRGR.665 Wahl eines Grossratsmitglieds der SVP als Mitglied BaK

Bei 134 ausgeteilten und 134 eingegangenen Wahlzetteln, wovon leer 2 und ungültig 0, in Betracht fallend 132, wird bei einem absoluten Mehr von 65 gewählt:

Christian von Känel mit 132 Stimmen

Präsident. Ich gratuliere. *(Applaus)*.

Geschäft 2015.RRGR.373 Wahl eines Grossratsmitglieds der SP-JUSO-PSA als Mitglied SiK

Bei 134 ausgeteilten und 134 eingegangenen Wahlzetteln, wovon leer 5 und ungültig 0, in Betracht fallend 129, wird bei einem absoluten Mehr von 65 gewählt:

Urs Graf mit 129 Stimmen

Präsident. Ich gratuliere. *(Applaus)*.

Geschäft 2015.RRGR.723 Wahl eines Grossratsmitglieds der EVP als Mitglied der SiK

Bei 134 ausgeteilten und 134 eingegangenen Wahlzetteln, wovon leer und ungültig 0, in Betracht fallend 134, wird bei einem absoluten Mehr von 68 gewählt:

bei einem absoluten Mehr von 68 gewählt:

Marc Jost mit 134 Stimmen

Präsident. Ich gratuliere. *(Applaus)*. – Vielleicht können Sie es ihm dann ausrichten *(Heiterkeit)*.

Geschäft 2016.RRGR.816 Wahl eines Grossratsmitglieds der glp als Ersatzmitglied BaK

Bei 134 ausgeteilten und 134 eingegangenen Wahlzetteln, wovon leer 3 und ungültig 0, in Betracht fallend 131, wird bei einem absoluten Mehr von 66 gewählt:

Luca Alberucci

Präsident. Ich gratuliere. *(Applaus)*. Die Resultate der Richterwahlen stehen noch aus. Wir führen nun eine gemeinsame Beratung über die Traktanden 22 und 23 durch. Allerdings wurde der letztere Vorstoss zurückgezogen. Der Motionär dieses Vorstosses wird später eine Erklärung abgeben. Wir sprechen jetzt also ausschliesslich über Traktandum 22. Diese Motion wurde in ein Postulat gewandelt. Die Regierung lehnt die Ziffern 1, 3 und 4 ab, die Ziffern 2 und 5 würde sie als Postulat annehmen. Sind die Ziffern 2 und 5 als Postulat bestritten? Ich möchte die Möglichkeit abklären, ob die Diskussion etwas verkürzt werden könnte. Das bedeutet aber nicht, dass sie bereits angenommen sind. – Ja, sie sind bestritten. Somit diskutieren wir in einer reduzierten Debatte; das heisst 2 Minuten Redezeit pro Rednerin oder Redner.

Sabina Geissbühler-Strupler, Herrenschwanden (SVP). Die Wirtschaft fordere mehr Lektionen in den Fächern Deutsch und Mathematik: Das stimmt so nicht. Die Wirtschaft und die KMU wollen, dass die Neuntklässler besser schreiben, lesen und rechnen können, wenn sie eine Lehre antreten. Sie sind sicher alle mit meiner Bemerkung einverstanden, wonach unsere Generation diese Grundfertigkeiten mit gleich vielen oder sogar mit weniger Lektionen recht gut beherrschte. Deshalb kann es nicht an der Anzahl der Lektionen liegen. Eine Antwort zu diesem Thema kann man in der Hirnforschung finden, auch gibt es entsprechende Erkenntnisse über die Art und Weise, wie die Menschen lernen. Dazu ein Beispiel: Ich habe im Lehrerinnenseminar gelernt, dass sich jedes Wort, das ich falsch schreibe, im Hirn einprägt. Deshalb korrigierten wir bereits in der ersten Klasse kleine Sätzchen, und die Kinder haben je nach Alter drei- bis sechsmal zum Beispiel das Wort „befiehlt“ korrekt mit «ieh» schreiben müssen. Die richtige Lernmethode wird aber heute als Schikane gewertet. Bis etwa zur vierten Klasse soll das Kind einfach fantasievolle Aufsätze schreiben und Diktate sind verpönt. In Zusammenhang mit dem Lesen haben wir noch gelernt, dass das laut und langsam Lesen das Wichtigste ist, damit sich alle konzentrieren können. Deshalb lasen wir die Texte laut in Gruppen oder zusammen mit der ganzen Klasse. So konnten auch die schwachen Schüler mitlesen. – Was, es blinkt bereits?

Präsident. Ja, diese zwei Minuten gehen relativ rasch vorbei.

Sabina Geissbühler-Strupler, Herrenschwanden (SVP). Also ich habe zweimal angehalten, Entschuldigung. Seit Jahren sind wir daran, Altbewährtes abzuschaffen und dieses mit so genannt Modernem zu ersetzen. Das kostet uns 30 Millionen. Deshalb bitte ich Sie, diese Ziffern des Postulats anzunehmen. 30 Millionen sind sehr sehr viel Geld.

Präsident. Vielleicht geben Sie Ihre Uhr am besten Hans Ruedi Vogt, er wird sie sehr gut revidieren, wenn sie etwas zu langsam läuft.

Mathias Müller, Orvin (SVP). Mehr üben und mehr trainieren ist wirkungsvoll, das ist definitiv so. Aber nur, wenn man auch das Richtige trainiert, also wenn auch die Qualität stimmt. Es haben also verschiedene Faktoren Einfluss auf den Lern- und Trainingserfolg, nicht nur die Quantität. Sie wissen es alle: zum Beispiel die Grösse der Gruppe, also die Anzahl der Kinder, die Methodik und das Umfeld. Zudem lernen glückliche Leute besser als unglückliche. Zudem spielt auch der Charakter des Trainers oder Lehrers eine Rolle. Sogar die Attraktivität des Lehrers spielt eine Rolle, wie ich in einer Studie, die kürzlich herausgegeben wurde, gelesen habe. Je attraktiver der Lehrer, desto besser ist der Lernerfolg. Ich will einfach damit sagen, dass es viel verschiedene Faktoren gibt. Mit mehr Stunden wird man im Rechnen und Schreiben nicht unbedingt besser. Ich höre auch immer wieder, man sei früher im Rechnen, im Deutsch und so weiter viel besser gewesen. Ich habe den Eindruck, ich hätte weniger Schule gehabt als meine Kinder. Ich hatte ganz sicher weniger Tests und weniger Aufgaben als meine Kinder, die sich in der sechsten, vierten und zweiten Klasse befinden. Unsere Kinder verbringen schon genug Zeit in der Schule. Wir sollten sie nur dann dazu nötigen, noch mehr Zeit in der Schule zu verbringen, wenn wir vom Erfolg der Mehrstunden überzeugt sind, wenn also die Qualität stimmt. Deshalb sollten Sie dieses Postulat unterstützen. Es geht ja nur darum, Vergleichsklassen aufzustellen um zu prüfen, ob es tatsächlich die erhoffte positive Wirkung hat.

Präsident. Es ist total unruhig hier im Saal. Ich höre hier fast nichts, wenn es so laut ist. Ich möchte besser zuhören und bitte Sie, sich zu beruhigen, oder ihre Gespräche draussen weiterzuführen. Grossrat Brönnimann begründet jetzt kurz den Rückzug seines Vorstosses.

Thomas Brönnimann, Mittelhäusern (glp). Ich habe mich dazu entschlossen, meine Motion zurückzuziehen. Denn ich habe in der Antwort der Regierung mit Interesse gelesen, dass im Rahmen von Schulversuchen Gemeinden und Schulen vor allem das, was ich unter Ziffer 3 fordere, werden realisieren können. Ich werde mich in Köniz bei meinen Schulen dafür einsetzen, damit das passiert. Zudem wollte ich etwas Zeit sparen und zusammen mit der Motion von Sabina in dieser Diskussion ein bisschen Übersicht schaffen. In den Ziffern 1 und 2 fordere ich etwas Ähnliches wie sie. Ich bitte Sie, sachlich zu bleiben. Bisweilen habe ich den Eindruck, dass einige Leute hier der Meinung sind, es sei per se schlecht, wenn etwas von Sabina kommt. Das war mit ein Grund, warum ich einen eigenen Vorstoss einreichte. Denn ich ging davon aus, dass er keine Chance hat, wenn ich ihn gemeinsam mit ihr einreiche.

Präsident. Wir kommen zu den Fraktionssprechern, auch hier gelten zwei Minuten Redezeit.

Kornelia Hässig Vinzens, Zollikofen (SP). Ich möchte der Verwaltung für die tollen Berichte danken, die sie immer wieder für uns verfasst. Auch wenn man die Vorstösse bisweilen als sinnlos erachtet, haben sie doch den Vorteil, dass man immer wieder etwas lernt. Das möchte ich hervorheben. Die SP-JUSO-PSA-Fraktion lehnt wie die Regierung die Ziffern 1, 3 und 4 ab. Bei den Ziffern 2 und 5 beantragen wir Annahme und Abschreibung. Es braucht nicht viel Vorstellungskraft um zu erkennen, was passiert, wenn man solche Studien fordert. Wahrscheinlich würde ein Aufschrei durch die Elternschaft gehen, wenn die einen mit mehr und die anderen mit weniger Lektionen beübt würden. Zudem ist es sehr schwierig, Rahmenbedingungen zu schaffen, die Aussagen erlauben, mit denen man dann wirklich auch etwas anfangen kann. Um das zu wissen, braucht man nicht Wissenschaftler zu sein oder in der Erziehungsdirektion zu arbeiten. Meist muss man sie dann wieder mit «wenn» und «aber» interpretieren. Der Lehrer und die Eltern haben wahrscheinlich einen genauso grossen Einfluss wie ein gutes Lehrbuch, und wie wollen Sie das normieren und wie schafft man diese Rahmenbedingungen? Eine solche Studie müsste wirklich eine grosse Menge an

Schulklassen umfassen, damit diese Unterschiede dann wirklich statistisch festgestellt werden könnten. Solche Vergleichsstudien bringen nichts. Die meisten Lehrpersonen hier in diesem Kanton können selber beurteilen, was gut ist und was nicht, und auf diese Rückmeldungen kann man sich abstützen.

Die Erziehungsdirektion weiss zudem genau, wo die Probleme liegen. Sie reagiert immer sehr schnell. Das Französischlehrbuch wurde nicht überarbeitet, weil der Grosse Rat eine Masse von Vorstössen eingereicht hat. Vielmehr ist man das Problem bereits vorher angegangen. Wir sind immer ein bisschen hintendrin und geben dem eine riesige Relevanz. Ich vertraue der Erziehungsdirektion, sie macht das richtig.

Annegret Hebeisen-Christen, Münchenbuchsee (SVP). Warum können einige Mitglieder der SVP nicht hinter diesem Postulat stehen? Die Berufsverbände und die Berufsschulen fordern bereits seit langem mehr Lektionen in Mathematik und Deutsch, was nicht zuletzt auch den Knaben zugutekommt. Diverse Branchenverbände bieten bereits seit längerem Vorkurse für künftige Lernende an. In diversen Vorkursen werden Rechnen, Lesen und Schreiben vertieft, damit die Lernenden fit für die Berufsschulen sind. Der Kanton Bern liegt deutlich unter dem interkantonalen Durchschnitt, was die Anzahl Lektionen in Deutsch und Mathematik anbelangt. Diverse Pisa-Studien haben einen positiven Zusammenhang zwischen der Unterrichtsdauer und der Leistung bestätigt. Würden Versuche durchgeführt, würden die einen Schüler von mehr Lektionen profitieren, die anderen hätten dann aber wahrscheinlich ein Problem, mit weniger Lektionen die vorgegebenen gesetzlichen Leistungsziele zu erreichen. Für den Regierungsrat bestünde die Gefahr, dass mit einem solchen Versuch die Chancengleichheit verletzt würde. Ich persönlich finde zudem, die Frage sei nicht zu unterschätzen, wer den Eltern erklärt, in welche Klasse ihr Kind kommt. Die Eltern sind bereits heute sehr beschwerdefreudig. Eine Mehrheit der SVP unterstützt das Postulat, aber fast eine ebenso grosse Mehrheit lehnt es ab.

Anna-Magdalena Linder, Bern (Grüne). Eine Pisa-Studie belegt, dass mehr Lektionen zu besseren Leistungen führen. Die Idee von Sabina Geissbühler, das jetzt durch Vergleichsklassen zu belegen, können wir nicht unterstützen. Wir haben aber, Sabina, eine gewisse Sympathie für die Argumentation, dass viele Kinder heute überlastet sind und keine Zeit mehr für ihre Hobbys haben. Leider ist das wahrscheinlich tatsächlich eine Realität, aber es wird leider nach der obligatorischen Schulzeit nicht besser. Wenn die Jugendlichen in das Berufsleben einsteigen, erwartet sie nicht selten ein Schultag von bis zu 10 Stunden, und das neben den anstrengenden Arbeitstagen. Im Gymnasium sieht der Stundenplan mit bis zu acht Lektionen ähnlich aus. Ja, das ist in unserer heutigen Leistungsgesellschaft eine Tatsache. Es ist ein Systemproblem, das man ganzheitlich angehen sollte, was aber eigentlich fast nicht möglich und hier auch nicht das Thema ist.

Die Grünen stehen der Idee mit den Vergleichsklassen aus folgenden Gründen kritisch gegenüber: Erstens: Wie der Regierungsrat in seiner Antwort ausgeführt hat, wurde die Einführung von Lektionentafeln mit mehr Lektionen sorgfältig abgeklärt und stiess auf viele positive Rückmeldungen. Zweitens: Wenn man diese Vergleichsklassen führen würde, würde dies de facto heissen, dass die Schülerinnen und Schüler, die weniger Lektionen haben, die Lernziele am Ende der Schulzeit nicht erreichen, was der Chancengleichheit widerspricht. Grossrätin Hässig hat vorhin darauf hingewiesen.

Ich möchte noch auf einen Punkt eingehen, der bisher nicht genannt wurde: Die Klassen sind teilweise sehr heterogen und es bestehen grosse Leistungsunterschiede. Durch das Führen von Vergleichsklassen in nur einer Klasse wären keine signifikanten Resultate zu erwarten. In der ziffernweisen Abstimmung folgen wir dem Antrag der Regierung.

Jan Gnägi, Jens (BDP). Mit dem Lehrplan 21 wird auch die neue Lektionentafel in Kraft treten. Dabei wird ein altes Anliegen aufgenommen, das immer wieder vom Gewerbe und von den Mittelschulen angesprochen worden ist: Bessere Leistungen in Mathematik und in Deutsch. Zu diesem Zweck gibt es fünf zusätzliche Wochenlektionen in Mathematik und zwei zusätzliche in Deutsch. Wie wir in der Antwort des Regierungsrats lesen konnten, brachte die neue Lektionentafel bei den Konsultationen gute Rückmeldungen. Nebst anderen Faktoren hängen die Leistungen der Schülerinnen und Schüler eng mit der Anzahl der Lektionen zusammen. Die BDP-Fraktion begrüsst deshalb diese Mehrlektionen. Ich erinnere dabei auch an die Diskussionen in Zusammenhang mit der Bildungsstrategie. Wir überwiesen damals eine Planungserklärung, die in Deutsch und Mathematik am Gymnasium mehr Basiskompetenzen forderte. Um diese Basiskompetenzen zu verbessern,

können Mehrlektionen in der Volksschule sehr wichtig sein. Es ist nicht in unserem Sinn, jetzt einen Entschluss zu fällen, der in eine andere Richtung geht. Das Führen von Vergleichsklassen halten wir, wie der Regierungsrat, für ungerecht gegenüber den Schülern, die von diesen Mehrlektionen nicht profitieren können. Sicher ist es wichtig, bei diesen Lektionentafeln einen gewissen Gestaltungsspielraum zu haben. Das, was hier gefordert wird, würde uns jedoch zu weit gehen. Wir lehnen die Ziffern 1, 3 und 4 der Motion Geissbühler auch als Postulat ab. Bei den Ziffern 2 und 5 stimmt eine Mehrheit einem Postulat zu.

Christine Grogg-Meyer, Bützberg (EVP). Für die EVP ist die Forderung der Motion ein undenkbares Szenario. Sie ist in der Umsetzung unrealistisch und steht der Chancengerechtigkeit diametral entgegen. Welche Eltern würden das tolerieren und ihr Kind in eine Klasse schicken, die weniger Lektionen als eine andere zur Verfügung hat? Sowohl die Eltern als auch die Schülerinnen und Schüler würden das als höchst ungerecht empfinden. Wir sehen das auch so. Mit der Erhöhung der Lektionen in Mathematik und Deutsch befinden wir uns auf dem richtigen Weg. Mehr Lektionen können den Lehrkräften auch mehr Freiraum geben, um individueller auf Schülerinnen und Schüler einzugehen. So könnte man zum Beispiel die Hausaufgaben, die bei vielen Schülerinnen und Schülern viel Zeit brauchen und bisweilen für die ganze Familie stressig sein können, auf ein möglichst kleines Mass reduzieren. Aus diesen Gründen ist die EVP der gleichen Meinung wie der Regierungsrat. Wir lehnen die Ziffern 1, 3 und 4 auch als Postulat ab.

Stefan Oester, Belp (EDU). Mehr Lektionen – bessere Leistung: Tatsache oder Illusion? Jetzt wird es also schon langsam heikel. Da kann man wissenschaftliche Studien in diese Richtung machen und Untersuchungen in eine andere: Das Ergebnis fällt um 180 Grad unterschiedlich aus, je nachdem, wie Sie es wünschen. Hier ist jetzt wirklich der gesunde Menschenverstand gefragt. Aus meiner Sicht ist eine Erhöhung der Lektionen in Mathematik und Deutsch, so wie es vorgesehen ist, das, was uns vorschwebt. Hier in diesem Saal ist es ja wirklich ein bisschen schwierig: Mal fordern wir mehr Lektionen, beim nächsten Mal gibt es eine Spardebatte und es wird etwas gestrichen. Was soll dann der Regierungsrat machen? Irgendwann sollten wir wirklich wissen, was wir wollen. Die Ziffern 2 und 5 werden wir als Postulat annehmen, dem Rest können wir nicht zustimmen.

Thomas Brönnimann, Mittelhäusern (glp). Unsere Fraktion steht nicht geschlossen hinter diesem Postulat. Zum Teil können wir den Ziffern des Postulats zustimmen und zum Teil nicht. Viele Mitglieder möchten noch wissen, was der Erziehungsdirektor dazu sagt. Grundsätzlich steht die glp hinter Outputmessungen. Hier will man überall gleich viele Lektionen einführen und geht davon aus, dass es dann schon gut herauskommt. Es ist sicher unbestritten: Mehr Lektionen führen zu besseren Leistungen. Es stellt sich einfach die Frage, wie viel mehr Lektionen eingeführt werden müssen und zu welchem Preis. Denn das Gesetz des abnehmenden Grenznutzens ist halt bei Investitionen auch eine Tatsache. Die viel gerühmte Chancengleichheit sollte beim Output und nicht beim Input der Lektionen gemessen werden.

Noch ein Wort zum Votum der Grossratskollegin Hässig: Könnte man es tatsächlich nicht wissenschaftlich untersuchen, müssten wir die gesamte sozialwissenschaftliche Forschung in den Abfallimer werfen. Aber dann möchten wir auch nicht mehr über Armutsberichte diskutieren, die auf solchen Forschungen basieren. Es ist keine Frage, dass man das messen kann, Sie kennen ganz einfach diese Forschungsmethoden zu wenig.

Es wurde gefragt, welche Eltern ihre Kinder in eine Klasse mit weniger Lektionen schicken würden. Ich weiss nicht, welche Eltern das machen würden, aber ich würde das beispielsweise machen. Ich würde es vorziehen, wenn meine Kinder statt mehr Lektionen in Mathematik oder Deutsch vielleicht Lektionen in Spanisch oder vielleicht in Chinesisch besuchen könnten. Mein Jüngster besucht zurzeit ein Freifach zum Thema Flugzeugbau. Er ist total begeistert, er arbeitet handwerklich und befasst sich mit angewandter Mathematik. Müsste er vier Lektionen mehr Mathematik besuchen, wäre seine Motivation definitiv im Eimer. Ich bin überzeugt, es gibt Eltern, die diese Wahl treffen würden. Es gibt auch Kinder, die diese Wahl treffen würden, und es täte ihnen gut.

Hans Rudolf Vogt, Oberdiessbach (FDP). Ich kann mich vor allem den Worten von Jan Gnägi anschliessen und will sie nicht wiederholen. Unsere Fraktion derselben Meinung, wie er sie treffend ausgeführt hat. Die Antwort der Regierung ist sehr stichhaltig. Deshalb lehnen wir sämtliche Ziffern des Postulats ab.

Bernhard Pulver, Erziehungsdirektor. Es besteht noch eine Differenz bei den Ziffern 1, 3 und 4. Wir beantragen Ihnen aus verschiedenen Gründen, diese Ziffern abzulehnen. Der Hauptgrund ist folgender: Bei der Lektionentafel besteht in Bezug auf die Hauptfächer der Grundentscheid, wonach bei allen Schülerinnen und Schülern eine Gleichheit bestehen muss. Für die Schulen soll es zwar möglich sein, auch eigene Angebote zu machen, wie zum Beispiel das «Angebot der Schule». Auch gibt es die individuelle Lernförderung oder Vertiefungslektionen, womit man in einzelnen Hauptfächern Vertiefungen vornehmen kann. Aber ein Grossversuch, bei dem wir einem Teil unserer Schülerpopulation weniger Deutsch und weniger Mathematik geben als einem anderen Teil, um zu schauen, wie es herauskommt, erscheint uns nicht der richtige Weg. Sicher würde es nicht darum gehen, weniger zu geben als heute; die Anzahl der Lektionen würde gleich bleiben. Aber den anderen würden mehr Lektionen gegeben, und es scheint uns falsch, in den zentralen Hauptfächern Deutsch und Mathematik so vorzugehen.

Ich bin mit den Worten von Herrn Müller und Frau Geissbühler einverstanden, die gesagt haben, es gehe beim Erfolg der Schule nicht nur um die Anzahl der Lektionen. Das ist ganz klar. Es geht auch um die Grössen der Klassen, um die Methode des Unterrichts und um die Motivation der Lehrpersonen. Motivierte Lehrpersonen können das Feuer besser hinüber bringen. Auch ist das Gefühl, sich an der Schule wohl zu fühlen, sehr wichtig, also es geht darum, dass sich die Leute wohl fühlen und zufrieden sind, denn dann sind sie wirklich motiviert, um etwas zu lernen. Es gibt ganz viele Faktoren, die den Lernerfolg beeinflussen, die Lektionen sind nicht der einzige. Herr Brönnimann hat es richtig gesagt: Es bringt nichts, die Anzahl der Lektionen um 50 aufzustocken und zu meinen, alle Schülerinnen und Schüler seien dann perfekt. Der Grenznutzen nimmt irgendwann ab. Das ist alles richtig. Aber es wäre auch gewagt zu sagen, die Anzahl der Lektionen hätte keinen Einfluss. Es wäre nicht richtig, eine Reduktion vorzunehmen in der Annahme, es würde dann trotzdem gut herauskommen.

Deshalb stellt sich die Frage nach unseren Leitlinien. Seit längerer Zeit erhalten wir von der Berufsbildung die Rückmeldung, das Niveau in Deutsch und Mathematik sei ungenügend und es bestünden Defizite. Es werden zwar nicht direkt mehr Lektionen gefordert, sondern eine Verbesserung der Leistungen. Hier besteht ein Handlungsbedarf. Bei der Erarbeitung der Lektionentafel des Lehrplans 21 im Kanton Bern orientierten wir uns an den schweizerischen Durchschnittswerten. Wir wollen nicht weit über den Durchschnitt kommen, die Vordersten sein und in Mathematik und Deutsch die meisten Lektionen haben. Aber es ist nicht sinnvoll, im Kanton Bern davon auszugehen, wir würden die gleichen Leistungen in Deutsch und Mathematik erreichen, wenn die Anzahl der Lektionen bei uns unterdurchschnittlich hoch ist. Man sagt zwar immer, die Berner seien langsam, und vielleicht bräuchten wir deshalb mehr Lektionen – aber lassen wir das. Wir sollten uns aber wenigstens im Durchschnitt bewegen, und wir sollten uns zumindest deshalb am schweizerischen Durchschnitt orientieren. Und genau daran haben wir uns bei der Erarbeitung der Lektionentafel orientiert. Wir haben nur dort eine Aufstockung vorgenommen, wo im interkantonalen Vergleich ein Defizit bestand. Und zufälligerweise, aber vielleicht war es nicht wirklich ein Zufall, handelt es sich dabei genau um die Bereiche, bei denen immer wieder kritisiert wird, unser Niveau sei zu wenig hoch. Unsere Lösung ist also sinnvoll, um unseren Schulen genau die gleichen Instrumente in die Hand zu geben, wie dies durchschnittlich in der Schweiz der Fall ist, um die Ziele des gemeinsamen Lehrplans zu erreichen. Deshalb bitte ich Sie, die Ziffern 1, 3 und 4 abzulehnen. Die Durchführung eines wissenschaftlichen Versuchs mit zwei Kohorten ist nicht sinnvoll. Mit den anderen beiden Ziffern sind wir einverstanden. Bevor wir ein neues Lehrmittel für Mathematik einführen, werden wir es zuerst an Probeklassen ausprobieren. Dabei wird es sich aber nicht um einen gross angelegten Versuch handeln.

Präsident. Damit kommen wir zur Abstimmung. Wir stimmen mindestens fünfmal, maximal siebenmal ab, und zwar ziffernweise und über sämtliche Ziffern als Postulat. Sollten die Ziffern 2 und 5 angenommen werden, stimmen wir im Anschluss auch gleich über deren Abschreibung ab. Sind Sie bereit? – Wer Ziffer 1 als Postulat annehmen will, stimmt ja, wer sie ablehnt, stimmt nein.

Abstimmung (Geschäft 2015.RRGR.1116; Ziff. 1 als Postulat)

Der Grosse Rat beschliesst:

Ablehnung

Ja 29

Nein 114

Enthalten 2

Präsident. Sie haben Ziffer 1 als Postulat abgelehnt. Wir kommen zur Abstimmung über Ziffer 2 als Postulat. Wer Ziffer 2 annehmen will, stimmt ja, wer sie ablehnt, stimmt nein.

Abstimmung (Geschäft 2015.RRGR.1116; Ziff. 2 als Postulat)

Der Grosse Rat beschliesst:

Annahme als Postulat

Ja 81

Nein 61

Enthalten 2

Präsident. Sie haben Ziffer 2 als Postulat angenommen. Jetzt kommen wir zur Frage nach der Abschreibung. Wer Ziffer 2 abschreiben will, stimmt ja, wer dies ablehnt, stimmt nein.

Abstimmung (Geschäft 2015.RRGR.1116; Abschreibung von Ziff. 2 als Postulat)

Der Grosse Rat beschliesst:

Abschreibung

Ja 82

Nein 64

Enthalten 0

Präsident. Sie haben Ziffer 2 abgeschrieben. Wir kommen zur Abstimmung über Ziffer 3. Wer Ziffer 3 als Postulat annehmen will, stimmt ja, wer das ablehnt, stimmt nein.

Abstimmung (Geschäft 2015.RRGR.1116; Ziff. 3 als Postulat)

Der Grosse Rat beschliesst:

Ablehnung

Ja 34

Nein 111

Enthalten 1

Präsident. Sie haben Ziffer 3 abgelehnt. Wir kommen zu Ziffer 4. Wer Ziffer 4 als Postulat annehmen will, stimmt ja, wer sie ablehnt, stimmt nein.

Abstimmung (Geschäft 2015.RRGR.1116; Ziff. 4 als Postulat)

Der Grosse Rat beschliesst:

Ablehnung

Ja 36

Nein 106

Enthalten 2

Präsident. Sie haben Ziffer 4 abgelehnt. Wir kommen zur Abstimmung über Ziffer 5. Wer Ziffer 5 als Postulat annehmen will, stimmt ja, wer das ablehnt, stimmt nein.

Abstimmung (Geschäft 2015.RRGR.1116; Ziff. 5 als Postulat)

Der Grosse Rat beschliesst:

Annahme als Postulat

Ja 79

Nein	67
Enthalten	0

Präsident. Sie haben Ziffer 5 als Postulat angenommen. Auch hier folgt die Abschreibungsfrage: Wer Ziffer 5 abschreiben will, stimmt ja, wer das ablehnt, stimmt nein.

Abstimmung (Geschäft 2015.RRGR.1116; Abschreibung von Ziff. 5 als Postulat)

Der Grosse Rat beschliesst:
Abschreibung

Ja	84
Nein	61
Enthalten	1

Präsident. Sie haben Ziffer 5 als Postulat abgeschrieben. Traktandum 23 wurde wie gesagt zurückgezogen.